

# Frankenberger Tageblatt

Begründet 1842.

## Bezirks-Anzeiger

70. Jahrgang.

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft Flöha, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Reiberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. G. Reiberg in Frankenberg i. Sa.

**Erstein** an jedem **Wochentag** abends für den folgenden Tag. Bezugspreis vierteljährlich 1 M 50 P, monatlich 50 P. Trügerlos extra. — Einzelnummern laufenden Monats 5 P, früherer Monate 10 P.

**Werbungen** werden in unserer Geschäftsstelle, von den Notizen und Anzeigen, sowie von allen Postanstalten Deutschlands und Oesterreichs angenommen. Nach dem Auslande Versand wöchentlich unter Kreuzband.

Ankündigungen sind rechtzeitig aufzugeben, und zwar frühestens 10 Tage vor dem Erscheinen, spätestens 11 Tage vor dem Erscheinen des jeweiligen Anzeigens. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmter Stelle kann eine Garantie nicht übernommen werden.

DL. Telegramme: Tageblatt Frankenberg-Flöha.

**Anzeigenpreis:** Die o-gesp. Zeitschrift oder deren Raum 15 P, bei Lokal-Anzeigen 12 P; im amtlichen Teil pro Zeile 40 P; „Eingekauft“ im Redaktionsteil 35 P für schwierigen und tabellarischen Satz Kuffertag für Wiederholungsabdruck Ermäßigung nach feststehendem Tarif. Für Nachweis und Offerten-Aannahme werden 25 P Ertragszahn berechnet. Inseraten-Aannahme auch durch alle deutschen Annoncen-Expeditoren.

### Nach § 17 der revidierten Städteordnung sind alle Gemeindeglieder zur **Erwerbung des Bürgerrechts** berechtigt, welche

1. die sächsische Staatsangehörigkeit besitzen,
2. das 25. Lebensjahr erfüllt haben,
3. öffentliche Armenunterstützung weder beziehen, noch im Laufe der letzten zwei Jahre bezogen haben,
4. unbescholten sind,
5. eine direkte Staatssteuer von mindestens 3 M. — Pfg. entrichten,
6. auf die letzten zwei Jahre ihre Staatssteuer und Gemeindeabgaben, Armen- und Schulanlagen am Orte ihres bisherigen Aufenthalts vollständig berichtigt haben,
7. entweder
  - a) im Gemeindebezirk ansässig sind, oder
  - b) daselbst seit wenigstens zwei Jahren ihren wesentlichen Wohnsitz haben, oder
  - c) in einer anderen Stadtgemeinde des Königreichs Sachsen bis zur Aufgabe ihres bisherigen Wohnsitzes stimmberechtigte Bürger waren.

Dagegen sind zum Erwerb des Bürgerrechts **verpflichtet** diejenigen zur Bürgerrechtserwerbung berechtigten Gemeindeglieder, welche

A. männlichen Geschlechts sind,

B. seit drei Jahren im Gemeindebezirk ihren wesentlichen Wohnsitz haben, und

C. mindestens 9 Mark an direkten Staatssteuern jährlich entrichten.

Unter direkten Steuern sind die **Grundsteuer** und die **Einkommensteuer**

zu verstehen. Alle diejenigen hiesigen Gemeindeglieder, welche zur Erwerbung des Bürgerrechts **verpflichtet** sind, werden hierdurch aufgefordert, sich **spätestens bis zum 18. August 1911**

zur Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 10 M. unter Vorlegung der Staatssteuerquittung an Ratshaus (Rathhaus I. Obergesch., Zimmer Nr. 7) anzumelden.

Auswärtsgeborene haben Geburtschein oder Taufzeugnis beziehentlich Militärpapiere mitzubringen.

Hierüber machen wir alle zum Erwerb des Bürgerrechts berechtigten Personen darauf aufmerksam, daß diejenigen, welche in die Listen für die diesjährige Wahl der Stadtverordneten eingetragen sein wollen, sich ebenfalls bis zum vorbenannten Tage anzumelden haben. Frankenberg, am 1. August 1911.

Der Stadtrat.

### Von der Seine.

\* In den mehr oder weniger erregten Artikeln, mit welchen die französischen Journale die einzelnen Begebenheiten der Expedition der Marokkoflotte begleiten, findet sich eine eigene Art der Kritik, die bei uns bisher noch nicht genügend gewürdigt ist. Sobald den chauvinistischen Herren ein Schachzug der deutschen Politik nicht paßt, wird von einer „brutalen preussischen Politik“ gesprochen, als ob es keinen deutschen Reichskanzler gäbe, der im Namen des Reiches dessen Interessen vertritt. So war es auch 1870/71; alles, was keinen guten Ruf hatte, hingte man den „Preußen“ an, als ob Frankreich nur mit diesen, nicht mit allen deutschen Stämmen es zu tun gehabt hätte! Wie groß der Born über ein zielbewusstes deutsches Auftreten ist, ergibt sich wieder aus diesen Schmähsungen, die im nachbarlichen Verkehr zwischen zwei Kulturvölkern unzulässig sind. Der Hauptgrund der Franzosen gilt bekanntlich dem Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Herrn v. Delcandé-Wächter, und der ist kein Preuze, sondern ein Rheinländer, wie denn überhaupt in der deutschen Diplomatie die Richtpreußen hervorragend vertreten sind. Jedenfalls werden diese Pariser Kaschälle überall so gewürdigt werden, wie sie es verdienen, sie werden auch nicht hindern, daß schließlich doch eine ersprießliche Vereinbarung zustande kommen wird. Die Erwartungen auf eine wirkliche Sinnesänderung an der Seine werden allerdings nach diesen Proben wesentlich herabgesetzt werden müssen.

Dabei hätten die Pariser Journale allen Anlaß, zurzeit ihre heimischen Angelegenheiten genauer zu beachten, denn die vor kurzem erfolgte Regelung des militärischen Oberkommandos für die Truppenteile im Osten und Norden ist eine solche, daß sie kaum unpraktischer gefunden werden konnte. Der für diesen Posten berufene General Joffre hat viele Gegner unter seinen Kameraden, wie denn die Eifersucht der hohen Offiziere auseinander ein bekannter Uebelstand im modernen Frankreich ist. Ein General mit durchschlagender Autorität, wie es früher die Generale Chanzy und Michel waren, besitzt heute die Republik überhaupt nicht, umso nötiger war es also, dem neuen Generalissimus eine Stellung zu schaffen, die ihm gegenüber jedermann Respekt gab. Da die Regierung einmütig über das andere Mal versichert, sie befürchte nicht, daß sich ein Oberbefehlshaber in einem Diktator umwandeln würde, so konnte und mußte sie diesen Schritt, der allein für den Ernstfall Wert hatte, tun. Geschehen ist das nicht, denn der General Joffre ist im Frieden nur ein besonderer Vorgesetzter des Generalstabes, den der letztere gar nicht gebrauchte. Nützlich war es allein, ihn zu einem Generalinspekteur nach deutschem Muster zu machen, in welcher Rolle er stets enge Fühlung mit den ihm unterstellten Truppenteilen gehabt hätte. Das hätte aber weder den einzelnen Korpsgeneralen, noch dem Reichsminister.

Wir dürfen bestimmt darauf rechnen, daß sich innerhalb der französischen Generalität bald genug Zwistigkeiten ergeben, die ihre Ursache in der unklaren Stellung des Generalissimus haben. Er soll in einem Zukunftsriege natürlich Sieger sein, kann sich aber im Frieden nicht seine militärische Macht so ansahen, wie es nötig ist, um sie im Ernstfalle fest in der Hand zu haben. Diese Ausichten dürfen nicht unterschätzt werden, denn sie werden bei den Frankreich naheliegenden Staaten manche Anschauungen ändern, und das kann für den Frieden nur gut sein, auf dessen Erhaltung das Deutsche Reich natürlich unbedingtes Bedacht ist, mag ihm auch noch so oft eine „brutale“ Politik vorgeworfen werden. Daß Frankreichs innerer Friede gefährdeter wie der auswärtige ist, ist im Hinblick auf so mancherlei Vorkommnisse nicht in Abrede zu stellen.

### Grüßes und Heiteres über das Milizwesen.

Der französische sozialistische Abgeordnete Jean Jaures hat soeben eine Schrift veröffentlicht, in der dieser Volksgelächter eigenmächtige Ansichten über „Reformfragen“ ausspricht. Jean Jaures, der eben so wenig vom aktiven Dienst versteht, wie er aus der Geschichte gelernt hat, will ohne weiteres das Milizwesen der Schweiz, die ja gegen Angriffe durch himmelhohe Berge geschützt und ein durch die europäischen Nationen neutralisiertes Land ist, auf Frankreich übertragen. Die bevorstehende Jugend soll in einer Reservearmee ausgebildet werden, die von allen 14 Jahren alten Jünglingen besucht werden soll. Nach dem Besuche der Reservearmee beginnt der eigentliche Dienst in dem sogenannten Bürgerheer, in dem der „Soldat“ 14 Jahre bleibt. In dem Bürgerheer soll er im ganzen 8 Lehrgänge machen. Von diesen Lehrgängen haben 4 eine Dauer von 21 Tagen mit Schulmandat, 4 eine 14tägige Dauer zur besonderen Ausbildung. In der übrigen Zeit ist der Bürgerheer mit jedem Dienst befreit. Dann kommt er von 34. bis 40. Lebensjahre in die Reserve, in der sein Dienst zwang besteht; dem 40. bis 45. Lebensjahre gehört er dem Landwehr an, natürlich gleichfalls ohne Dienstzwang. Die Reservearmee soll von Berufsunteroffizieren und Berufsoffizieren geleitet, der Vorbereitungsumricht von Bürgeroffizieren geleitet werden. In dem Bürgerheer sind die Unteroffiziere durchweg Bürgerunteroffiziere, während die Offiziere nur zu 1/3 Berufsoffiziere sind. Ebenso ähnlich wie diese Reformgebanken ist der weitere Vorschlag, daß die höheren Offiziere fast ausschließlich den Kadetten der höheren Schule entnommen und daß den Universitäten (I) besondere Abteilungen angegliedert werden sollen, die für die militärische Ausbildung der höheren Offiziere zu sorgen haben. Diese Auswärtigen sollen insofern vor jeder Beförderung einen militärischen Lehrgang durchmachen. Da aber alles das noch nicht dem Reichsminister von Jaures genügt, so befürwortet er freiwillige Schieß- und Marschübungen außerhalb der eigentlichen Wehrübungskräfte. Sie sollen durch verschiedene Mittel besondere Förderung erfahren.

Dieser ebenso einfältige wie in seiner Mannigfaltigkeit verworrene Reformvorschlag des französischen „Reformers“ hat natürlich bei unseren Sozialdemokraten begeisterte Aufnahme und Zustimmung gefunden. Jemand die freiwilligen Marschübungen, bei denen wohl die militärischen Sachverständigen des „Vormarsch“ an sonnigen Ausflügen in die Umgebung Berlins mit Entzehr zum Stehbleiben dem Parteibüchler denken, haben es den „Genossen“ angetan. Da ist es nicht mehr als billig, an einen nicht abgemessenen zurückliegenden Vorgang zu erinnern, über den vor kurzem der „Reichsbote“ eine lächerliche Schilderung brachte. Wie meinen die begeisterten Befürworter der Berliner Studentenkapit, nach dem Tode König Friedrichs VII. von Dänemark im Herbst 1863 ein Freikorps zur Bekämpfung der Übergrößen vom dänischen Joch zu beurlauben.

Freilich war es ins Leben gerufen worden unter der Führung von Berliner Studenten und mit jugendlicher Begeisterung wurde sofort für die nötige Kriegsbereitschaft derselben durch fleißige Übung des „langsamten Schrittes“ und eines freiwilligen „Kriegsmarsches“ gesorgt. Zum Glück für diese Soldaten mochte aber der Himmel, an dem für den Marsch festgesetzten Tage ein fürchterlich geschwelliges Gewitter. Es regnete in Strömen. Die unangenehme Folge dieser Rollenwidrigkeit war zunächst, daß mindestens zwei Drittel dieses „Bürgerheeres“ vorzogen, überhaupt zu Hause im warmen Bette zu bleiben und den Marsch Marsch bleiben zu lassen. Ein mutiges Drittel war aber doch bereit, den Kampf gegen das kalte Element mit den nötigen Regenschirmen aufzunehmen. Mit diesen bewaffnet, zog das Heer vom Rendezvousplatz am Neuen Tor aus, geteilt in zwei Korps, den „Freund“ und den „Feind“, und tapfer der Jungfernscheibe zu. Es kam aber nur bis Moabit. Um sich zunächst die kalten Füße ein wenig zu trocknen und zu erwärmen, ging der „Feind“ gleich bei der Ahrensburger Bräuerlei in Stellung, und das mutete den „Freund“, als er es durch seine Kameraden erfuhr, so an, daß er ebenfalls seine Marschrichtung dorthin nahm. So erfolgte der erste Zusammenstoß auf der Veranda des damals viel beliebten Brauhauses. Diese „Marschübung“ zog sich bis nach Mitternacht hin, wo endlich mit der zehnten Stunde abgemessene die letzte der Dampfer Schlangen erstarrt wurde und „Freund“ und „Feind“ manchen Graben auf der Wallstatt ließen.

Das war die erste und — die letzte Tat des berühmten „Bürgerheeres“ von 1863. In Schweiß- und Blut ist überdies es vorzüglich und klug den Vorantritt bei den kriegerischen Operationen der „abgeschlossenen Klasse“ der Herr und Herr, die als echte Berliner Kinder denken, was sie als wackere, selbstbewusste „Soldaten“ des Königs“ zu leisten vermochten.

### Oertliches und Sächsisches.

Frankenberg, 3. August 1911.

#### Körperliche und geistige Arbeit.

Großes Aufsehen hat in diesen Tagen eine Veröffentlichung der Berliner Universität, in der Studenten landwirtschaftliche Ferienarbeit für einen Tagelohn von 75 Pfg. bei freier Station angeboten wurde, erregt. Meist war die Entscheidung über das „entwählende“ Angebot groß und sie steigerte sich, als ein größeres Blatt noch dazu schrieb: Wir bezweifeln, ob die Landwirte an der studentischen Ferienarbeit viel Freude haben werden. In der Tat ist aber in den studentischen Kreisen die erwähnte Offerte durchaus nicht mit jener Enttäuschung aufgenommen worden, die in der Öffentlichkeit laut geworden ist, natürlich hat aber auch kein Student in dieser Art Ferienarbeit eine Gelegenheit zum guten Nebenverdienst erblicken wollen. Vielmehr hat man dem Angebot deshalb eine gewisse Sympathie entgegengebracht, weil man in der landwirtschaftlichen Beschäftigung gerade für Studierende eine sehr gesunde Erholung sah. Unter den geistigen Arbeitern, die seit einiger Zeit viel, viel intensiver tätig sein müssen, als der Mann der körperlichen Arbeit, besteht seit langem eine Sehnsucht, eine gesunde Ergänzung zur Körperarbeit zu haben. In den großen Städten stellen daher die Beamten, Lehrer, Kontorangestellten usw. einen nicht geringen Teil der Schrebergärten-Besitzer. Hierin stützen sie sich in den freien Abendstunden oder am Sonntag, um zu graben, zu jäten, zu gießen, zu schneiden, zu ordnen. Es ist keine leichte Arbeit, im Gegenteil, sie nimmt mit; aber sie ist gesund, der Mensch wird für einige Stunden dem gewohnten Kreise entzogen und sein Geist kann sich ausruhen. Körperliche Arbeit ist eine notwendige Ergänzung der geistigen. Und ungekehrt soll der Mann der körperlichen Arbeit seine Erholung darin sehen, in den Ferienstunden den Körper ruhen, aber den Geist durch bildende und anregende Lektüre schweifen zu lassen. Einen Unterschied zwischen geistiger und körperlicher Arbeit in der Weise, daß die erste vornehmer oder gar wertvoller sei wie die zweite, darf heute niemand mehr machen wollen. Das Wohl des Staates erfordert beides und das Maß, in dem ein Mann tätig ist, schafft seinen Wert als Staatsbürger. Wir wollen nicht in berufliche Kasten eingeteilt sein, sondern wollen im gesellschaftlichen Verkehr als Menschen verkehren. Jeder, der irgendwie das Streben besitzt, ein vollwertiger Mensch zu werden, wird auch die Höhe erreichen, auf der die rechte Geselligkeit, das rechte Zusammenhalten gleichgestimmter edler Menschen zu finden ist. Nichts ist verkehrter als ein Abschießen innerhalb enger Grenzen; das Klassenbewußtsein des Proletariats, das in den meisten Fällen auf ein Bockchen auf die Unlust, den Geschäftskreis zu erweitern, hinausläuft, ist ebenso tödlich wie der Hochmut materiell günstig Gestellter, der auf bestehende Verhältnisse herabsieht. Zum Glück geht die Entwicklung in dieser Hinsicht bei uns vorwärts, die Vorurteile sterben aus, der Kastengeist ist ein lächerliches Ding geworden. Und stärker wird dasjenige, was die beste Bürgerschaft für eine gedeihliche Zukunft ist: Der Respekt vor der Arbeit.

\* Auf dem Schützenplatz findet morgen Freitag abend in üblicher Weise Feuerwerk statt.

† Bei den Staatsbahnreisen sind in den Monaten Januar, März und März 1911 2396472 Personen und 8782048 Tonnen befördert worden. Von der Gesamteinnahme an 38600672 M. entfallen 11830439 M. auf den Personen- und 26839233 M. auf den Güterverkehr. Gegenüber der Gesamteinnahme in der gleichen Zeit des Jahres 1910 ergibt dies eine Mehrerinnahme von 2308343 Mark.

† Die Wahlen und Klammern sind amtlich festgestellt worden am 1. August im Königreich Sachsen in 148 Gemein-